Bianka Mertes

# Patchwork hoch Sieben

## Chaos inklusive

*Die geschilderten Personen und Ereignisse sind frei erfunden.*
*Ähnlichkeiten mit lebenden oder*
*verstorbenen Personen sind rein zufällig.*

*© 2017 Bianka Mertes*
*Oberwindhagener Str. 26a*
*53578 Windhagen*

*Cover:*
*Lektorat Buchstabenpuzzle Karwatt*
*Bildmaterial:*
*www.pixabay.de*

*Lektorat und Korrektorat:*
*Lektorat Buchstabenpuzzle Karwatt*
*www.buchstabenpuzzle.de*

*1. Auflage*

*ISBN-13: 978-1974225477*
*ISBN-10: 197422547X*
*Your book has been assigned a CreateSpace ISBN.*

Bianka Mertes

# Patchwork hoch Sieben

## Chaos inklusive

# Kapitel 1

Julias Freundin biss genüsslich in ihr Brot. »Wie ist es? Kommst du heute mit in den Freizeitpark?«, meinte Alina, während sie kaute.

»Ich würde wirklich gerne, aber ich habe heute Dienst, also wird nichts draus, sorry.« Julia arbeitete nach der Schule in einem Fastfood-Restaurant. Das Geld konnte sie gut gebrauchen, um ihre Mutter zu unterstützen. Ihr Vater war vor zwei Jahren verstorben und auch wenn ihre Mutter zwei Jobs hatte, kamen sie nicht besonders gut über die Runden. Neben ihr lebten auch noch ihr elfjähriger Bruder Jonas und ihre verwöhnte, vierzehnjährige Schwester Lisa in der kleinen drei Zimmer Wohnung. Doch auch wenn sie auf kleinstem Raum wohnten, reichte das Geld hinten und vorne nicht aus. Berlin war und blieb ein teures Pflaster.

»Wenn das so weitergeht, wirst du noch zur Einsiedlerin«, stellte Alina beiläufig fest. Julia musste aber zugeben, dass sie nicht unrecht hatte. Für ihre Freunde aus der Schule hatte sie keine Zeit mehr. Neben dem Job und den Hausaufgaben blieb nicht mehr viel Freiraum, um sich noch zu vergnügen. Auch wenn sie nur vier Tage in der Woche arbeiten ging.

»So schlimm ist es ja jetzt auch nicht. Morgen hätte ich zum Beispiel frei und wir könnten mal wieder zusammen abhängen«, trank sie ihren Smoothie leer und warf die Plastikflasche in den Müll.

»Cool, und was stellen wir beiden Hübschen an? Machen wir die Stadt unsicher und gehen bummeln?«

»Warum nicht?«, lachte Julia. Auch wenn sie für sich nicht viel Geld zur Verfügung hatte, ging sie doch gerne durch die Geschäfte und sah sich das große Sortiment an. Und manchmal war sogar etwas dabei, dass zu ihrem Geldbeutel passte.

Ihre Unterhaltung wurde abrupt durch die Pausenglocke unterbrochen. Alina verdrehte die Augen und packte den Rest von ihrem Brot in die Tasche zurück.

»Auf in den Endspurt«, schlenderte sie los.

»Ja, ich habe heute auch keine besondere Lust«, rümpfte Julia die Nase.

»Noch zwei Stunden und dann ab ins Vergnügen«, lachte Alina. Julia lachte zurück, aber sie beneidete ihre Freundin doch schon ein wenig. Es ging ja nicht nur um ihre Arbeit, dass sie nicht mit konnte, sondern auch das Geld saß nicht besonders locker. Dafür konnten sie wahrscheinlich schon wieder zwei Tage über die Runden kommen. Und das war ihr eindeutig wichtiger, als sich auf eine Achterbahn oder auf eines dieser anderen Geräte zu setzen.

Die letzten Stunden zogen sich und Julia konnte sich kaum noch konzentrieren. Sie nahmen noch einmal alle Formeln für die bevorstehende Mathearbeit durch, obwohl sie diese bereits alle im Kopf hatte. Gelangweilt malte sie auf einem Blatt herum und war froh, als es endlich zum Unterrichtsschluss klingelte. Schnell packte sie alles zusammen, verabschiedete sich mit einer Umarmung von Alina und rannte zum Bus. Viel Zeit sich zum Erholen hatte sie nicht. Eine halbe Stunde später schlüpfte sie schon in ihre Arbeitsmontur.

»Ah, da bist du ja.« Peter, ihr Chef, erwartete sie bereits ungeduldig. Heute war viel los, das hatte sie schon erkennen können, als sie den Laden betrat. »Räumst du schon einmal die Tische ab, während ich die neuen Bestellungen fertigmache? Irgendwie komme ich heute nicht nach«, brummte der Mann im mittleren Alter. Auch wenn es in dieser Stadt viele große Fastfood-Ketten gab, lief sein Laden ausgesprochen gut. Seine Burger wurden frisch zubereitet und waren handgemacht, das hatte sich schnell rumgesprochen. So lecker und frisch waren eben nur seine und die großen Ketten konnten da nicht mithalten. Der Laden brummte jeden Tag und Julia war seine einzige Angestellte, die ja auch nicht jeden Tag zur Verfügung stand. Doch so wie sie es sah, könnte er mindestens noch eine Unterstützung brauchen und wenn es nur für die Tage war, wo er alleine im Laden war. Auch wenn Julia lieber die Einzige bleiben würde. Falls er noch Jemanden einstellen sollte, würde das auch weniger Geld für sie bedeuten.

»Ja, sicher kein Problem.« Sie machte sich sofort an den Tischen zu schaffen und bekam nur beiläufig mit, dass eine Gruppe Jugendlicher grölend hereinkam, die sich sofort an den Tresen begab. Es waren allesamt Jungs in Julias Alter, nur ließen ihre Manieren einiges zu wünschen übrig. Sie trugen alle die gleichen Jacken, sodass sie darauf schloss, dass sie zu irgendeiner Gang gehören mussten. Sie pöbelten die anderen Gäste an, die sich bereits ängstlich in ihre Stühle drückten oder gar sofort Reißaus nahmen, schmissen Servietten und Strohhalme durch die Gegend, die sich kreuz und quer im Laden verteilten

und auch Peter kam mit ihren Pöbeleien nicht unge-schoren davon. Auf gut Deutsch, benahmen sie sich wie die Wildsäue.

»Ich denke, es reicht, wenn ihr euch nicht anständig benehmen könnt, geht bitte«, blieb Peter noch einigermaßen höflich, sah sie trotzdem scharf an. Doch je mehr er gegen sie war, umso mehr Blödsinn machten sie. Sie äfften ihn nach, zeigten den Mittelfinger oder taten gerade so, als hätte er kein Sterbenswörtchen gesagt. Einer von ihnen griff sogar über die Theke und nahm die bereits servierfertigen Bestellungen an sich und biss demonstrativ in den Burger. Julia platzte endgültig der Kragen, als sie sich auch noch an der Auslage bedienten, die reichlich mit allerlei Süßkram bestückt war. Sauer schmiss sie den Lappen auf den Tisch und stapfte auf die Kerle zu, die sie nicht einmal beachtet hatten.

»Hey, habt ihr nichts Besseres zu tun, als Scheiße zu bauen? Ich denke es reicht allmählich«, schnappte sie gerade noch einem der Kerle ein Törtchen weg, bevor er hineinbeißen konnte, und funkelte ihn böse an. Ihr Puls war mittlerweile auf einhundertachtzig.

»Oh hey, die Puppe glaubt doch ehrlich, sie könnte mir Befehle erteilen«, lachte er lauthals drauf los, »ich glaube, die weiß nicht, wen sie vor sich hat.« Mit böse funkelnden Augen und einem Gesicht, das wohl zum Fürchten sein sollte, kam er Julias näher. Wäre die Sache nicht so ernst gewesen, hätte sie wahrscheinlich auf der Stelle losgeprustet. Doch das unterließ sie in dieser Situation besser. Sie schätzte, dass mit diesen Kerlen nicht zu spaßen war, also baute sie sich nur bedrohlich vor ihm auf. Wenn er jedoch glaubte, dass sie Angst vor ihm hatte, hatte

er sich deutlich geschnitten. Da stand sie schon vor ganz anderen Typen, die den Schwanz eingezogen hatten, wenn sie mit ihnen fertig war.

»Mir ist es egal, wer du bist, entweder ihr räumt das hier wieder auf und benehmt euch anständig, oder verpisst euch«, stemmte sie ihre Hände in die Hüften, um ihren Worten Nachdruck zu geben. Doch das schien ihn nicht die Bohne zu beeindrucken. ›Noch nicht‹, dachte sich Julia.

»Hey Mädchen, glaubst du echt, ich lasse mir von dir Befehle erteilen«, grinste er breit und legte ihr eine Hand auf den Kopf. Die anderen krümmten sich vor Lachen.

Wütend schlug sie diese wieder weg und baute sich zur vollen Größe vor ihm auf. »Brust raus, Arsch rein«, hatte ihr Vater immer gesagt. Zum Glück kannte Peter sie bereits ein Jahr. Er sah beeindruckt von einem zum anderen, doch einmischen wollte er sich bei Julia besser nicht. Auch wenn sie meistens diplomatisch blieb, konnte sie auch ganz anders werden und darauf konnte er im Moment gut und gerne verzichten. Es war ihm lieber, wenn diese Kerle ihren Ärger abbekamen als er.

»Okay, ich habe es im Guten versucht, aber anscheinend wollt ihr es nicht anders.« Noch immer grinsend blickte dieser Typ sie herausfordernd an und die anderen lachten und warteten anscheinend, dass er sich Julia vornahm. Aber dazu gab Julia ihm gar nicht erst die Gelegenheit. Kurz entschlossen drehte sie diesem Kerl den Arm auf den Rücken und begann ihn zur Tür zu schieben, was natürlich nicht ohne seinen Widerstand ablief. Sofort hörten die anderen mit dem Lachen auf und standen ihrem

Kumpel bei. Einer versuchte Julia von ihm zu reißen, den hatte sie allerdings schnell mit einem Tritt gegen das Schienbein außer Gefecht gesetzt. Der andere griff ihr in die langen blonden Haare, was schon eher ein Problem darstellte, denn wie jeder Kerl wissen sollte, sind die Haare eines Mädchens ihr Heiligtum. Kurz entschlossen schlug sie mit dem Kopf nach hinten und erwischte seine Nase, worauf er sofort losließ und sich jammernd die blutende Nase hielt. Doch er hatte Ausdauer, das musste Julia schon zugeben. Mit einigem Abstand zu ihr, riss er ihr erneut den Kopf an den Haaren nach hinten und sie stöhnte kurz auf, aber den Vordermann hielt sie trotz allem mit festem Griff. Und der Dritte im Bund hob seine Hand gefährlich. Leider hatte Julia keine Hand mehr frei, um sich zu schützen, und für einen gezielten Tritt war der Abstand zu groß, doch gerade als er zuschlagen wollte, hielt ihn jemand zurück. Verblüfft drehte sich Julia ein wenig nach der unbekannten Stimme um.

»Na na, wer wird denn ein so hübsches Mädchen schlagen?« So schnell wie er ihm die Hand festgehalten hatte, so schnell hatte er seinen Arm verkeilt und ihn aus der Tür geschoben. Wie geschockt ließ der andere Julias Haare los, geradeso als wüsste er, wen er da vor sich hatte und folgte dem unausgesprochenen Wort zu gehen. Sogar der, den sie getreten hatte, machte keine weiteren Faxen und verließ den Laden ohne Widerworte. Julia schob beherzt den Letzten raus und schloss grinsend die Tür hinter ihm.

Erstaunt schaute sie sich nach ihrem Retter um, der wie ein Baum vor ihr stand. Durchtrainiert,

einen ganzen Kopf größer als Julia, Irokesenschnitt und blaugraue Augen. Auf der Straße hätte sie ihn wahrscheinlich nie angesprochen. Gesehen hatte sie ihn hier jedoch auch noch nie. Wer war er?

»Danke«, bekam sie ein wenig verdattert heraus. Der Kerl grinste breit und kratzte sich am Kopf.

»Keine Ursache. Ich kann es einfach nicht ausstehen, wenn Typen sich so benehmen und dann noch Mädchen angreifen«, gab er beiläufig zurück, ließ sie stehen und wandte sich dann an Julias Chef. »Übrigens suche ich nach einer Arbeit und ich dachte mir, fragen kostet ja nichts.« Peter stand die ganze Zeit mit offenem Mund da, als ob er einen Geist gesehen hätte, und beobachtete das Schauspiel aus sicherer Entfernung. Erst jetzt, wo er direkt angesprochen wurde, realisierte er, dass bereits alles wieder vorbei war.

»Ehh, ja, ich könnte schon noch eine Aushilfe gebrauchen«, sah er von ihm zu Julia und wieder zurück, als wollte er ihre Zustimmung einholen.

»Prima und wann soll ich anfangen?« Peter hatte nicht einmal ja gesagt und er war schon dabei, sich die Tage vorzumerken. Aber das hieß auch, dass für sie weniger Stunden rauskamen, wenn er jeden Tag kommen würde. Weniger Stunden hieß aber auch weniger Geld, das sie ihrer Mutter geben konnte. Aber so viel wie die letzte Zeit hier los war, brauchten sie dringend noch Unterstützung. Vor allem hatte Peter dann eine Hilfe, falls die Jugendlichen wieder kamen.

»Willkommen im Team.« Peter freute sich wie ein kleines Kind und der Typ lachte nur. Julia stand wie eine Salzsäule den Kunden im Weg. Sie realisierte es

erst, als sie jemand behutsam aus dem Weg schob.

»Oh, Entschuldigung«, gab sie freundlich zurück und begab sich wieder an die Tische. Die Kunden bedankten sich bei ihr.

»Ich bin übrigens Ben«, stellte er sich bei Peter vor und reichte ihm die Hand. »Wenn sie wollen, kann ich auch sofort anfangen«, sah er bereits die Gruppe, die in den Laden stürmte.

»Warum nicht. Heute ist wirklich der Teufel los und du kannst dich schon einmal mit allem vertraut machen. Über alles andere können wir dann später noch reden.« Peter bat ihn hinter den Tresen, reichte ihm eine Schürze und nahm erst einmal die Bestellungen der fünfzehn Leute auf. In der Zwischenzeit hatte Julia die Tische abgeräumt, gesellte sich zu ihnen und arbeite eine Bestellung nach der anderen mit ab. Ben packte alles in eine Tüte und reichte sie freundlich den Kunden.

»Läuft doch ganz gut, finde ich«, bekam Peter heraus, nachdem er alles wieder weggeräumt hatte, was im Weg herumstand. »Ich bin mal kurz hinten und hole ein paar Sachen, die aufgefüllt werden müssen«, nickte er Julia kurz zu und verschwand im Lager.

»Ich bin Ben«, hielt der Riese Julia die Hand hin, die ihn ungläubig ansah. Irgendetwas hatte er an sich, dass Julia nicht wirklich mochte und das hatte nichts mit seinem Aussehen zu tun.

»Julia«, gab sie ihm schließlich doch die Hand. Aber sie würde noch herausfinden, was ihr nicht an ihm passte. So viel war klar. Doch bis dahin würde sie ihn einfach nur im Auge behalten. Zuerst gab sie sich daran, dass Durcheinander, was die Jungs

hinterlassen hatten, endgültig zu beheben. Ben half ihr beim Beseitigen der Servietten und Strohhalme.

Der restliche Nachmittag war schnell vorbei und Julia war froh, endlich nach Hause zu kommen. Schnell räumte sie den Laden noch auf, wobei Ben ihr noch unaufgefordert half, danach zog sie sich eilig um.

»Dann bis übermorgen«, rief ihr Peter aus dem kleinen Aufenthaltsraum nach, in dem er gerade die Abrechnung machte.

»Ja, bis übermorgen«, gab sie zwischen Tür und Angel zurück und eilte auf den Gehweg. Die Luft im Lokal war immer so stickig, da tat es gut, ihre Lungen mit frischem Sauerstoff füllen zu können. Es war fast Sommer und auch wenn es bereits dunkel war, so hatte die Sonne ihre Wärme hinterlassen. Plötzlich ging hinter ihr die Tür auf und Ben stand neben ihr.

»Also bist du nicht jeden Tag hier?«, fragte er beiläufig.

»Nein, nur vier Mal die Woche«, sah sie ihn fragend an.

»Okay, ich denke, wir sehen uns.« Julia sah ihn verblüfft an. Nach einer Konversation war ihm wohl nicht gerade zu Mute. Er drehte sich auf dem Absatz um und ging freudestrahlend auf ein Mädchen zu, dass ihn mit offenen Armen empfing. Also hatte er eine Freundin, dazu noch eine ziemlich Hübsche, wie sie erkennen konnte, und war deshalb so kurz angebunden. Julia war es nur recht, sie war müde und wollte einfach nach Hause und in ihr Bett.

Lisa und Jonas waren bereits schlafengegangen, während ihre Mutter noch in der Küche herumwirbelte, um die letzten Überreste des Abendessens zu beseitigen.

»Hast du Hunger? Soll ich dir noch etwas warm machen?«, fiel ihre Begrüßung aus, als Julia die Küche betrat.

»Nein, ist schon okay, aber ein Kakao wäre jetzt nicht schlecht«, fuhr sie sich genüsslich über die Lippen. Ihre Mutter lachte.

»Kommt sofort.« Schnell erhitzte sie die Milch in der Mikrowelle, schüttete das Kakaopulver hinzu und sah zu wie sich die weiße warme Milch in dunklen Kakao verwandelte, bevor sie das Glas vor Julia abstellte.

»Mhh, danke dir«, gab diese lächelnd zurück. Zum Dank erntete sie von ihrer Mutter einen Kuss auf die Stirn.

»Kein Problem, gern geschehen«, tanzte sie schon durch die Küche. Julia sah ihr nachdenklich nach. Irgendetwas stimmte hier nicht. Sonst war sie nie so selbstzufrieden.

»Wie war die Schule, und die Arbeit?«, fragte sie zwischen Geschirr einräumen und Besteck abtrocknen.

»Erfolgreich wie immer«, lächelte Julia. Das Zusammentreffen mit den Jugendlichen im Laden behielt sie absichtlich für sich. Ihre Mutter war sowieso schon nicht begeistert davon, dass sie nach der Schule noch jobbte und schon gar nicht, dass sie den Weg im Dunkeln nach Hause gehen musste. Sie machte sich einfach immer zu viele Sorgen um ihre Tochter.

»Ach, ich muss dir unbedingt noch etwas erzählen«, kam es Maria plötzlich verträumt über die Lippen. ›Also war doch was im Busch‹, dachte sich Julia. So wie sie heute drauf war, musste es etwas ziemlich Gutes sein. Auch wenn sie ihre Mutter war, waren die beiden eher Freundinnen, die sich alles anvertrauten.

»Ich habe jemanden kennengelernt. Er sieht so toll aus und arbeitet seit Kurzem in unserer Firma. Er hat gefragt, ob ich mit ihm ausgehen möchte und ich habe ja gesagt«, brachte Maria mit einem breiten Grinsen heraus. Das war das erste Mal seit dem Tod ihres Mannes, dass sie überhaupt einen Mann erwähnte. Julia hatte ihr die ganze Zeit schon gut zugeredet, dass ihr Vater das nicht gewollt hätte. Jeden Tag ging sie arbeiten und verzichtete auf jede Art Vergnügen. Sie kümmerte sich um die Kleinen und erledigte noch den Haushalt, wenn Julia arbeiten war. So konnte das auf Dauer auch nicht weitergehen. Sie hatte schließlich ein Recht auf ihr eigenes Leben. Und es war schön, sie mal wieder glücklich und vergnügt zu sehen.

»Das ist schön, freut mich für dich«, meinte sie ehrlich.

»Aber weißt du, was das Beste ist? Er hat auch Kinder und möchte euch gerne kennenlernen«, strahlte sie noch breiter.

›Moment mal‹, dachte sich Julia, ›wie lange ging das denn schon mit den zwei?‹ So wie sich das anhörte, ging das wohl schon eine Weile, ansonsten würden sie sich wohl kaum so gut kennen. Sie kannte ja schon fast seine ganze Familiengeschichte. Das war Julia aber im Endeffekt egal, Hauptsache

ihre Mutter war glücklich. Sie hoffte nur, dass er auch gut zu ihr war.

»Ich habe nichts dagegen. Wie alt sind die Kinder denn?«

»Neun und siebzehn. Ich bin mir sicher, dass ihr euch gut vertragen werdet. Die sind echt nett.« Also kannte sie die bereits auch schon. Na, das ging ja schneller als erwartet.

»Er hat uns für nächste Woche zum Essen eingeladen. Donnerstag hast du doch frei oder?«, hakte Maria nachdenklich nach.

»Ja, und so wie es aussieht, habe ich jetzt wohl öfter mal frei. Peter hat heute noch jemanden eingestellt«, gab Julia missmutig zurück.

»Das ist doch nicht schlimm, wir schaffen das auch so. Dann hast du auch endlich mal wieder Zeit für dich und deine Freunde«, streichelte Maria Julia über den Kopf.

Einerseits hatte ihre Mutter ja Recht, aber sie verzichtete auch ungern auf das Geld, was ihr jetzt durch die Lappen ging. Julia verzog das Gesicht zu einer Schnute.

»Okay, dann ist das ja geklärt. Ich gehe ins Bett, wenn du fertig bist, stell bitte das Glas in die Spüle.« Zur Verabschiedung gab sie ihrer Tochter noch einen Kuss auf die Stirn, wie sie es jeden Abend tat, und verzog sich lächelnd in ihr Schlafzimmer. Julia nippte noch an ihrem Kakao, bis sie endgültig todmüde auf das Sofa fiel. Morgen war auch noch ein Tag um darüber nachzudenken. Ihre Augen waren noch nicht ganz geschlossen, da war sie auch schon eingeschlafen.

# Über die Autorin

Nachdem ich vor nunmehr 48 Jahren am 25.11.1968, in Unkel am Rhein das Licht der Welt erblickte, verbrachte ich meine Kindheit in Rheinbrohl und Bad Hönningen.

Schon in der Schule wurde mir schnell klar, dass ich gerne Geschichten erfinde, und brachte diese auch irgendwann zu Papier. Mein erstes Buch jedoch habe ich für mein erstes Kind geschrieben.
Jetzt lebe ich glücklich mit meinem Mann und unseren drei Mädels in einem kleinen Ort im Westerwald. Hier, inmitten der Natur, schreibe ich und kümmere mich um Haus und Hof.
Neben dem Schreiben habe ich auch noch weitere Hobbys, wie zeichnen, malen, lesen und airbrushen.
Der größte Traum in meinem Leben ist es, meine Familie und meine Leser glücklich zu machen.